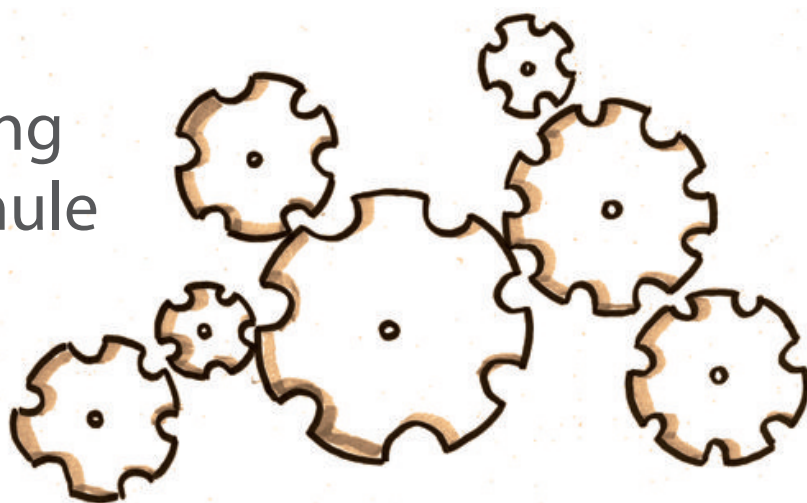


So läuft's ...

Impulse für die Beziehungsgestaltung in der inklusiven Schule

TEXT UND ILLUSTRATIONEN: MICHAELA HILGNER



Damit inklusive Schule gelingen kann, müssen viele verschiedene Personen an einem Strang ziehen. Das ist gewiss nicht einfach und es gibt dafür keine fertigen Rezepte.

Beim näheren Hinschauen lassen sich mittlerweile gelungene Beispiele und Veröffentlichungen etwa zum Thema „Bildungs- und Erziehungspartnerschaften“ finden. Werden sie genauer betrachtet, fällt auf, was sie gemeinsam haben: Die Beteiligten – Lehrkräfte, Eltern, schulische Mitarbeitende und auch die Lernenden selbst – gestalten bewusst das Beziehungsgefüge und ringen um gute Kommunikation. Dem voran geht die Bereitschaft, sich viele Fragen zu stellen, zu reflektieren und sich mit den Bedürfnissen der anderen auseinanderzusetzen.

Dieser Artikel formuliert viele hilfreiche Fragen und will zur Reflexion über die Beziehungsgestaltung im Sinne der schulischen Inklusion animieren.

Glänzende Zahnräder laufen perfekt ineinander. Kaum Reibung ist zu spüren. Es geht kontinuierlich vorwärts, im stets gleichen, zügigen Tempo, immer in dieselbe Richtung und ohne Unterbrechung. Alles ist aufeinander abgestimmt, ergänzt sich, kein Teil ist zu viel, keines zu wenig, jedes hat die passende Größe und am Ende ...

Genug geträumt! So eine Maschine ist beeindruckend. Die Perfektion zieht uns in ihren Bann und wir hätten gern, dass unser Alltag und damit verbundene Beziehungen möglichst so stimmig und reibungslos funktionieren. Doch das wird selten oder nie so sein.

In Beratungsgesprächen erreichen uns oft Berichte über klemmende, stocken-

de, verbogene Systeme. Es knirscht und quietscht oder kommt gar nicht erst in Schwung. Von einem perfekten Ineinandergreifen kann keine Rede sein. Manchmal wird sogar die vorgegebene Richtung infrage gestellt. Wenn da mal keiner unter die Räder kommt!

Bleiben wir bei diesem Bild der ineinandergreifenden Zahnräder: Stellen wir uns vor, wie inklusive Schule funktionieren müsste: Welche „Zahnräder“ sind beteiligt, wo gibt es Reibungen, wie kann das System laufen, wenn doch die einzelnen Bauteile nicht perfekt aufeinander abgestimmt sind?

An dieser Stelle wird es exemplarisch um die inklusive Schule gehen. Das Modell lässt sich jedoch gut auch auf viele andere Bereiche übertragen.

Wer gestaltet inklusive Schule?

Stellen wir uns zunächst die Frage nach den Hauptpersonen: Wer redet mit, wer gehört dazu, wer beeinflusst das System von außen?

Schon hier wird deutlich, wie viele Menschen beteiligt sind: Schulleitung, Klassenlehrkraft, Fachlehrkräfte, Förderlehrer*in, Eltern, das Kind, die Schulbegleitung, der Fachdienst, bei dem die Schulbegleitung angestellt ist, Therapeut*innen, wenn sie mit einbezogen werden, der Hausmeister, ...

Jede Person bringt einen anderen, individuellen Hintergrund mit; hat unterschiedliche Aufgaben, Erfahrungen, Ziele, Ansätze, Sichtweisen. Die Grundlage einer Zusammenarbeit ist wegen dieser Vielfalt eventuell erst einmal schwierig. Doch das, was es kompliziert macht, ist gleichzeitig die Ressource. Vielfalt bereichert, aber wir müssen sie als Bereicherung erkennen, ohne uns in unserer Kompetenz beschnitten zu fühlen. Wir können voneinander lernen, uns ergänzen. Eltern kennen das Kind als Eltern, die Lehrkraft in einer anderen Rolle. Gut zu wissen: Sie sind nicht allein! Sie alle erziehen und begleiten gemeinsam.

Zum Nachdenken:

- Wer gehört dazu? Wer steht mit wem in Beziehung?
- Wer sollte im Mittelpunkt stehen? Warum?
- Sind alle Beteiligten willkommen?

Wo wollen wir miteinander hin?

Bereits bei der Frage, wer beteiligt ist, zeigt sich deutlich, dass ganz sicher unterschiedliche Vorstellungen darüber, was Schule leisten muss und kann, zusammenkommen.

Wichtig ist deshalb die Fragestellung: Hat das Team der Fachkräfte ein gemeinsames Ziel? Ziehen sie an einem Strang? Verfolgen sie unterschiedliche Ziele? Auch die Erwartungen der Eltern spielen mit in das System Schule hinein. Nicht zu vergessen sind die Ziele der Schülerinnen und Schüler. Wird das Miteinander der Klasse mit in den Blick genommen?

Zum Nachdenken:

- Welches gemeinsame Ziel verfolgen wir? Welche Erwartungen spielen hinein?
- Wer hat welche Kompetenzen?
- Wem bedeutet welcher Bereich besonders viel?
- Wie steht es um Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft der einzelnen Akteure?

Was bringt Sand ins Getriebe?

Die verschiedensten Dinge können das System zum Knirschen und Quietschen bringen. Und wenn es einmal so weit ist, wird das Miteinander unangenehm. Die Arbeit gerät ins Stocken, alles wird schwerfälliger und belastet. In einem unserer Seminare

„Schülerinnen und Schüler mit Down-Syndrom in der Schule“ haben die Teilnehmenden exemplarisch folgende „Sandkörner“ aufgelistet:

unangemessene Erwartungshaltungen
Finanzierung
Bürokratie
unterbrochene Informationskette
fehlende Zeit
schwierige Beziehungskonstellationen
fehlendes Vertrauen

Dies sind nur einige wenige Beispiele für mögliche Sandkörner. Es gilt diese zu erkennen und zu schauen, ob man die Möglichkeit hat, sie zu entfernen oder zumindest daran zu arbeiten. Und manchmal reicht das Bild vom Sand nicht. Wir müssen erkennen, dass wir es in einer Situation womöglich mit einem Stein zu tun haben, der ins System geraten ist und den wir nicht bewegen können.

Zum Nachdenken:

- Gibt es etwas, das uns ausbremst?
- Wo genau ist der „Sand“ zu finden?
- Welche Möglichkeiten haben wir, „Sand“ zu entfernen?
- Es hat sich ein „Stein“ verklemmt? Welche Möglichkeiten gibt es, auf ihn aufmerksam zu machen? Kann jemand von außen helfen?

Ein Zahnrad blockiert?

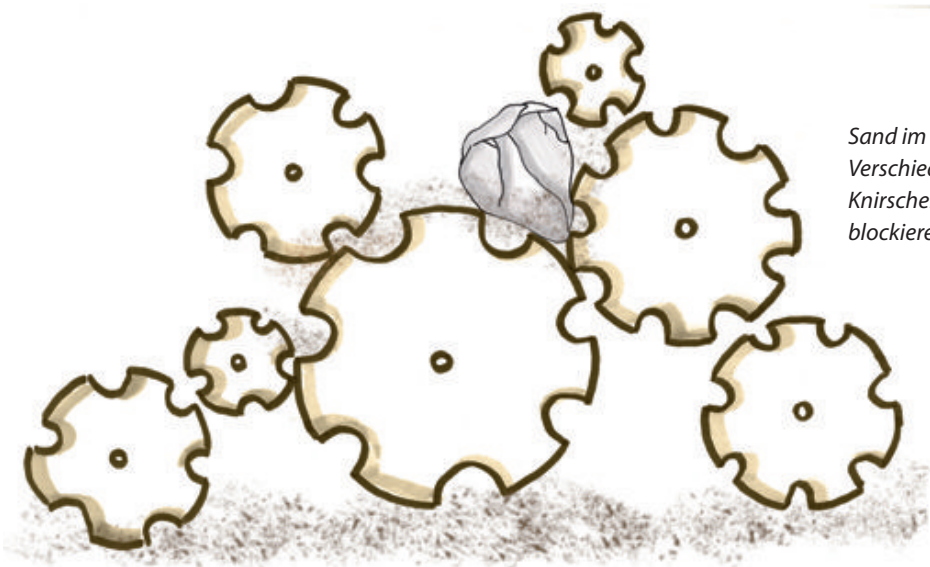
Leider hören wir im InfoCenter ab und zu von Erfahrungen, in denen sich jemand im System völlig sperrt oder sich gar in eine völlig andere Richtung bewegen möchte:

- Eine Fachkraft der Schule will nichts von Inklusion wissen und ist der Überzeugung, das Kind sei in einer Sondereinrichtung besser aufgehoben.
- Auf Seiten der Eltern herrschen sehr hohe Erwartungen vor, Kommunikation ist mit ihnen insgesamt sehr schwierig und Kompromisse nicht möglich.
- Der Sozialamtsträger verweigert die Kostenübernahme für eine Schulbegleitung, das Kind benötigt sie jedoch dringend.

An dieser Stelle hilft manchmal nur ein Sachverständiger von außen. Dies kann ein moderiertes Gespräch sein, die klare Ansage der Schulleitung oder des Schulamts oder nötigenfalls auch der Rechtsweg. Geschmiert wird das System dadurch meist nicht, selten läuft danach alles reibungslos, aber es kommt zumindest wieder – sofern der Sachverstand angenommen wird – in Gang.

Zum Nachdenken:

- Was bewegt jemanden dazu, sich völlig zu sperren?
- Wer kann mit Sachverstand und Deutlichkeit helfen?
- Kommt das System auch ohne den sperrigen Teil aus?



*Sand im Getriebe ... Ein Zahnrad blockiert ...
Verschiedenste Dinge können das System zum Knirschen und Quietschen bringen oder sogar blockieren.*

Was bringt das System weiter?

Alles läuft wie geschmiert? Wunderbar! Falls nicht, zeigt sich beim genaueren Hinschauen, dass das, was das System bremst, umgekehrt zum Beschleuniger werden kann oder die Arbeit miteinander leichter macht. Wo Zeit fehlt, kann das Zur-Verfügung-Stellen von zeitlichen Ressourcen entlasten und Prozesse in Gang setzen, die das System nach vorn bringen. Gleiches gilt für finanzielle Mittel.

Doch in der Komplexität des Systems mit den vielen verschiedenen Rollen braucht es ein hohes Maß an Selbstreflexion und gute Kommunikation untereinander. Wie gelingt allerdings gute Zusammenarbeit und was fördert sie? An erster Stelle steht eine gelungene Kommunikation. Folgende Anregungen können dabei helfen:

- Stellen Sie Fragen, zum Beispiel: „Was denken Sie darüber?“
- Hören Sie aktiv zu und zeigen Sie Verständnis.
- Senden Sie Ich-Botschaften, zum Beispiel: „Ich bin unsicher und würde gern mit Ihnen über ... reden.“ Sprechen Sie von sich, so urteilen Sie nicht über jemanden und sind nicht übergriffig.
- Formulieren Sie eigene Wünsche ganz konkret: Sagen Sie, was Sie sich konkret (von jemandem) wünschen, nicht was Sie schlecht finden / was schlecht läuft.
- Trauen Sie sich, über Gedanken und Gefühle zu sprechen. Das fördert bei anderen Menschen die Bereitschaft, sich auch zu öffnen. Was für gegenseitiges Verständnis sorgt und die Zusammenarbeit verbessert.
- Setzen Sie bei dem an, was bereits funktioniert, und versuchen Sie, es gemeinsam auszubauen.
- Grundsätzlich nicht über mehrere Ecken kommunizieren, das heißt nicht sagen: „Frau X hat gesagt, dass ...“ Sondern: Sprechen Sie Frau X selbst an, bzw. lassen Sie sie selbst sprechen. Andernfalls ist die Gefahr der Missverständnisse viel zu groß.
- Ihnen wird Kritik entgegengebracht? Hören Sie zu und nehmen Sie es gegebenenfalls für sich an.
- Stehen Sie zu Fehlern. Vieles im gemeinsamen Miteinander an einer inklusiven Schule ist neu und nicht alles kann sofort gelingen. Geben Sie Fehler zu. Das macht sympathisch und ermöglicht, aus den Fehlern miteinander zu lernen.
- Gestalten Sie Gesprächsanlässe ausgewogen und fair. Ein Termin, bei dem

plötzlich fünf Pädagogen einer Mutter gegenüberstehen, ist einschüchternd und unausgewogen.

Wertschätzung als Schmiermittel!

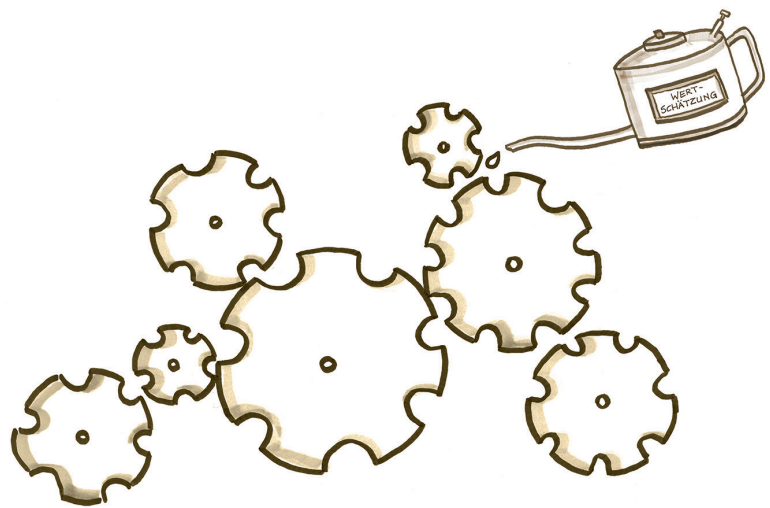
Das beste Schmiermittel für das gemeinsame Miteinander ist die Wertschätzung. Wertschätzung funktioniert jedoch nicht stillschweigend. Sie muss aktiv entgegengebracht werden und sie möchte gefühlt, gehört und/oder gesehen werden.

Wertschätzung entgegenzubringen braucht manchmal Überwindung, ist aber eigentlich gar nicht schwer. Probieren Sie doch einmal die eine oder andere der folgenden Anregungen aus – auch wenn es sich komisch anfühlt – und schauen Sie, was passiert:

- Fragen Sie: „Wie geht es Ihnen?“
- Äußern Sie Bewunderung oder finden Sie anerkennende Worte für Ihr Gegenüber.

- Bitten Sie um Rat, denn damit zeigen Sie, dass Sie die Kompetenzen der anderen Person sehen und anerkennen.
- Kommunizieren Sie respektvoll.
- Beweisen Sie Vertrauen, indem Sie nicht jeden Schritt kontrollieren, indem Sie Dinge aus der Hand geben.
- Sagen Sie DANKE!

Damit Inklusion gelingen kann, müssen viele verschiedene Personen gemeinsam an einem Strang ziehen. Das kann für schulische Mitarbeitende immer noch neu und anstrengend sein. Die meisten Eltern erwarten überhaupt nicht, dass sofort alles perfekt läuft. Jedoch mehr an gegenseitigem Zutrauen und genug Vertrauen in die eigene Beziehungskompetenz sind eine notwendige Basis – dann läuft's.



Das beste Schmiermittel für das gute Miteinander ist die Wertschätzung



Daniel Mays und Stefanie Roos:
Prima Klima in der inklusiven Schule
Wie man auch schwierige Beziehungen positiv gestalten kann.
Ernst Reinhardt Verlag München 2018

Kinder und Jugendliche brauchen in der Schule Aufmerksamkeit, Hilfe und Ermutigung durch die Lehrkraft – kurz: Sie brauchen Begleitung durch Beziehung. Wenn Beziehungen zentraler Teil des Lernens und der Schule sind, müssen Lehrkräfte wissen, wie sie eine Lehrer-Schüler-Beziehung sowie Beziehungen zu Eltern und Kolleg*innen professionell aufbauen und stärken können. Ein Ratgeber zur Beziehungsarbeit.